

Hans Zulliger  
Das magische Denken des Kindes

Unter anderem sind bisher folgende Titel im Psychosozial-Verlag in der Reihe PSYCHOANALYTISCHE PÄDAGOGIK erschienen:

- BAND 47** H. Hirblinger: Psychoanalytisch-pädagogische Kompetenzen für die Lehrerbildung. Wahrnehmung, sprachliches Handeln und Erfahrungsorganisation. 2017.
- BAND 48** A. Eggert-Schmid Noerr, J. Heilmann, I. Weißert (Hg.): Unheimlich und verlockend. Zum pädagogischen Umgang mit Sexualität von Kindern und Jugendlichen. 2017.
- BAND 49** M. Fürstaller: Wenn die Melodie des Abschieds kein Gehör findet. Eine psychoanalytische Untersuchung zur Eingewöhnung in Kitas. 2019.
- BAND 50** U. Fickler-Stang: Dissoziale Kinder und Jugendliche – unverstanden und unverständlich? Frühe Beiträge der Psychoanalytischen Pädagogik und ihre aktuelle Bedeutung. 2019.
- BAND 51** U. Finger-Trescher, J. Heilmann, A. Kerschgens, S. Kupper-Heilmann (Hg.): Angst im pädagogischen Alltag. Herausforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten. 2019.
- BAND 52** M. Steiner: Das Unbewusste im Klassenzimmer. Aggressive Gegenübertragungsreaktionen von Fachkräften in pädagogischen Handlungsfeldern. 2020.
- BAND 53** K. Mittlböck: Persönlichkeitsentwicklung und Digitales Rollenspiel. Gaming aus psychoanalytisch-pädagogischer Sicht. 2020.
- BAND 54** A. Kerschgens, J. Heilmann, S. Kupper-Heilmann (Hg.): Neid, Entwertung, Rivalität. Zum Wert psychoanalytischen Verstehens tabuisierter und abgelehnter Gefühle für die Pädagogik. 2021.
- BAND 55** M. Günther, J. Heilmann, A. Kerschgens (Hg.): Psychoanalytische Pädagogik und Soziale Arbeit Verstehensorientierte Beziehungsarbeit als Voraussetzung für professionelles Handeln. 2022.
- BAND 56** H. Hierdeis, A. Würker (Hg.): Praxisfelder der Psychoanalytischen Pädagogik. Pädagogische Interaktionen verstehen und förderlich gestalten. 2022.

BAND 57

## Psychoanalytische Pädagogik

HERAUSGEGEBEN VON

BERND AHRBECK, WILFRIED DATLER  
UND URTE FINGER-TRESCHER

Hans Zulliger

# **Das magische Denken des Kindes**

**Beiträge zur Psychoanalytischen Pädagogik  
und Kinderpsychotherapie**

Ausgewählt, eingeleitet und mit einem Editionsbericht  
herausgegeben von Reinhard Fatke

Psychosozial-Verlag

Dieser Band wurde gefördert mit Mitteln des Arbeitsbereichs Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Wien sowie mit Mitteln der Steger-Hain-Stiftung zur Förderung der Psychoanalyse bei der Akademie für Psychoanalyse München.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

[info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Hans Zulliger, 1962 od. 1963, Foto: Anneke Himpe

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: SatzHerstellung Verlagsgestaltung Heike Amthor, Fernwald

ISBN 978-3-8379-3197-6 (Print)

ISBN 978-3-8379-7885-8 (E-Book-PDF)

# Inhalt

<b>Einführung</b>	7
<i>Reinhard Fatke</i>	
<b>1 Mein Curriculum vitae</b>	29
<b>2 Psychoanalyse und Pädagogik</b>	35
<b>3 Das umgestürzte und zerbrochene Tintenfass</b>	61
<b>4 Psychoanalyse und Kinderpsychotherapie</b>	65
<b>5 Mein Weg in die Kinderpsychotherapie</b>	93
<b>6 Das »magische« Denken des Kindes als theoretische Begründung der deutungsfreien Spielanalyse</b>	109
<b>7 Das produktive Kinderspiel in der psychotherapeutischen Praxis</b>	117
<b>8 Die Spaziergang-Behandlung</b> Eine Form des psychotherapeutischen Umgangs mit gefährdeten Jugendlichen	127
<b>9 Eine Lernstörung wird beseitigt</b> Eine »Spaziergang«-Behandlung	137
<b>10 Bemerkungen zur »Kontrollanalyse«</b>	151
<b>11 Der Abenteurer-Schundroman</b>	165
<b>12 Eine Diebin aus fehlgeleiteter Gewissensreaktion</b>	189
<b>13 Ein jugendliches Diebskleeblatt</b>	203
<b>14 Die Angst des Kindes</b>	225

<b>15 Psychoanalyse und die Entwicklung und Erziehung des Gewissens</b>	249
<b>16 Über eine Lücke in der psychoanalytischen Pädagogik</b>	269
<b>Literatur</b>	291
<b>Editionsbericht, Quellenangaben und Anmerkungen</b>	293
<i>Reinhard Fatke</i>	

# Einführung

*Reinhard Fatke*

Hans Zulliger war im 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum einer der meistgelesenen Kinderpsychotherapeuten und (psychoanalytischen) Pädagogen. Mit einer Vielzahl von Büchern (47) und Aufsätzen in Zeitschriften und Sammelbänden (191), die in einer Bibliografie (Schilt, 1983) verzeichnet sind, sowie von Rundfunksendungen, öffentlichen Vorträgen und Weiterbildungsveranstaltungen trug er wesentlich dazu bei, dass nach dem Zweiten Weltkrieg die Psychoanalyse wieder weithin bekannt gemacht und vor allem ihr Anregungspotenzial für die Pädagogik neu entdeckt und verbreitet wurde. Bereits bevor die Nationalsozialisten die Psychoanalyse und damit auch die Psychoanalytische Pädagogik verfeimten und die meisten Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker aus Deutschland und Österreich in die Emigration zwangen und einige von ihnen (z. B. Bruno Bettelheim und Ernst Federn) zuvor in Konzentrationslagern internierten – die in der Schweiz lebenden Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker blieben zum Glück davor bewahrt –, war Hans Zulliger einer der produktivsten Vertreter psychoanalytischen und psychoanalytisch-pädagogischen Gedankenguts: als unermüdlicher Autor und Mitherausgeber einschlägiger Zeitschriften, als Referent auf Kongressen, als psychoanalytischer Erziehungsberater und Kinderpsychotherapeut und als praktisch tätiger Volksschullehrer. Alle diese Tätigkeiten setzte er auch nach 1945 mit unvermindertem Engagement fort.

Besonders nachhaltige Spuren hat sein Wirken zum einen in der Entwicklung und Begründung eines eigenständigen psychotherapeutischen Ansatzes hinterlassen, den er »deutungsfreie Kinderpsychotherapie« oder »deutungsfreie Spielanalyse« nannte, und zum anderen darin, dass er in origineller Weise die Psychoanalyse für die Pädagogik fruchtbar machte und dabei einen eigenen Stil von Falldarstellungen entwickelte, die seine Praxis einer psychoanalytisch geleiteten Erziehung (und Erziehungsbera-

tung) illustrieren und zugleich, gewissermaßen implizit, theoretische Zusammenhänge und Begründungen verständlich machen.

Sowohl in seiner Kinderpsychotherapie als auch in seiner psychoanalytischen Pädagogik spielt die Besonderheit des kindlichen Denkens eine herausragende Rolle. Beide Tätigkeitsbereiche sind bestimmt von dem Grundsatz: »Das Kind denkt anders als der Erwachsene« (Zulliger, 1956a). Damit ist gemeint, dass Kinder »magisch« denken und so auch fühlen und handeln. Entsprechend der prälogischen Stufe ihrer Entwicklung, deuten sie mithilfe ihrer Fantasie die Wirklichkeit um; sie erfüllen beispielsweise leblose Gegenstände mit Leben und treten so mit ihnen in eine lebendige Interaktion (»Animismus«); oder sie vermenschlichen Tiere (»Totemismus«) und stellen eine enge emotionale Bindung zu ihnen her. Diese magische Funktion in ihrem Denken durchzieht auch die Symbolspiele in dieser Entwicklungsphase. Diese sind von (Fantasie-)Vorstellungen gesteuert, welche die Kinder so stark absorbieren können, dass sie völlig darin aufgehen und sich zuweilen darin verlieren können, ohne doch den Kontakt zur Realität gänzlich zu verlieren. Es sind gewissermaßen *Die magischen Jahre* (Fraiberg, 1959).

## Werdegang

Seinen Lebenslauf hat Zulliger in Umrissen selbst skizziert: in einem bislang unveröffentlichten »Curriculum vitae«, das sich in seinem Nachlass befindet und diesen Band eröffnet (Beitrag Nr. 1; s. dazu auch die ergänzenden Bemerkungen im Editionsbericht am Ende des Bandes). Für einen Außenstehenden ist daran erstaunlich, dass er, obwohl mit den Jahren seine internationale Bekanntheit und seine Reputation in Kreisen der Psychoanalyse und der Pädagogik ständig wuchsen, er dennoch zeitlebens, nämlich 47 Jahre lang, Volksschullehrer in dem kleinen Dorf Ittigen bei Bern blieb. Er selbst begründete das einerseits mit seiner Verbundenheit mit der Landschaft und mit dem Dialekt, in dem er sich immer wieder auch literarisch in Form von Gedichten, Erzählungen, Hörspielen und Theaterstücken betätigte (vgl. Zulliger, 1964). Andererseits bildeten die Kinder und Jugendlichen, die er täglich unterrichtete und denen er als Erziehungsberater und als Kinderpsychotherapeut bei mannigfachen Schwierigkeiten helfen konnte, eine unersetzliche Quelle von Erfahrungen, aus denen er jeweils neue Erkenntnisse wie auch Anregungen für sein literarisches Schaffen (s. unten) gewinnen konnte.

Zu der Vielzahl eigener Schülerinnen und Schüler, die er im Lauf seines Lebens unterrichtete (sowie deren Kinder und z. T. sogar Kindeskinde, die über die Jahre ebenfalls in seine Schule eintraten), gesellten sich noch insgesamt 13 »sehr schwierige fremde« Kinder, die er für »je 3 Jahre« als Pflegekinder in seinem Haus aufnahm. Aus allen ist später »etwas Rechtes« geworden: »heute Ärzte, Kaufleute, Goldschmiede, Photographen, Farm-Verwalter, Chemiker usw., alle in geachteten Stellungen« (Zulliger in einer unveröffentlichten Notiz im Nachlass). Aber auch Kinder und Jugendliche, die ihm von Eltern oder von Behörden zu psychotherapeutischen Zwecken zugeführt wurden, sowie solche, für die er um gutachterliche Expertisen gebeten wurde, bereicherten seinen Erfahrungsschatz, der zugleich seine therapeutischen und psychoanalytisch-pädagogischen Erkenntnisse differenzierte und konsolidierte.

Außerdem diente ihm dieses schier unerschöpfliche Reservoir an Fallgeschichten zur Veranschaulichung konkreter Themen, die er in seinen therapeutischen und psychoanalytisch-pädagogischen Veröffentlichungen behandelte. Freilich ist auch festzustellen, dass die Fallgeschichten deutliche Spuren sowohl ihrer Entstehungszeit als auch ihres geografischen Ursprungs tragen. Zum Letzteren gehören die eher beschaulichen Lebens- und Arbeitsverhältnisse im ländlichen und kleinstädtischen Raum, in dem Zulliger wirkte und aus dem seine Schülerschaft wie auch die Klientel seiner Erziehungsberatung und seiner Kinderpsychotherapie stammten. Diese Beschaulichkeit spiegelt sich zuweilen auch in einer gewissen Betulichkeit, welche die sprachliche Darstellung kennzeichnet (z. B. verniedlichende Verkleinerungsformen wie »Büblein«, »Krüglein«, »Stübchen« u.ä.).

Zum Ersteren, der Entstehungszeit, gehört einerseits ein Familienbild, das mit seinen festen Rollenzuweisungen inzwischen weitgehend (wenn auch nicht in allen sozialen Milieus) als überholt gilt. Andererseits gehört dazu, dass auf einen ersten flüchtigen Blick manche der geschilderten »Probleme«, deren Zulliger sich annahm, ebenfalls als überholt erscheinen, so z. B. Naschsucht, Trotz, Lernunlust, Lügen, Ungehorsam, Aufsässigkeit, Bettnässen, Masturbieren u.ä. Nicht, dass es solches Verhalten bei Kindern und Jugendlichen nicht mehr gäbe – immerhin führt Wolff (2021, S. 20) aus der heutigen Praxis der psychoanalytischen Kinderpsychotherapie die gleichen oder ähnliche Auffälligkeiten auf –, aber der Umgang der Eltern damit hat sich mehrheitlich verändert, sodass auf solches Verhalten nicht mehr unbedingt mit harten, vor allem körper-

lichen Strafen reagiert wird, wie sie in manchen Fallgeschichten geschildert werden. Dennoch darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass – in mancherlei anderen Ausdrucksformen – immer noch als problematisch geltende Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen, wie z. B. Ignorieren von Verboten und (aggressive) Infragestellung der Erwachsenen-Autorität, die Eltern und andere Erziehungspersonen herausfordern, sodass diese auch immer wieder mit Bestrafungen darauf reagieren, die von den Kindern und Jugendlichen als kränkend empfunden werden. Das sind nicht nur Hausarrest, Fernseh- und Handyverbot, Ausgehbeschränkungen u.ä., sondern, vielleicht noch einschneidender, auch Gleichgültigkeit, Gesprächsverweigerung, emotionale Vernachlässigung bis hin zum Liebesentzug. Bestehen bleibt jedenfalls die Tatsache, dass die Psychodynamik, die in solchen herausfordernden Situationen entsteht, ihre Ursache und zugleich ihren Zweck in unbewussten Prozessen hat, die das Verhalten der Kinder (und Jugendlichen) genauso steuern wie das der reagierenden Erwachsenen. In diesem Sinne lassen sich die Fallgeschichten verstehen als über den jeweiligen konkreten Einzelfall hinausweisende Exempel für die Macht unbewusster Prozesse im Erziehungsgeschehen und für das Potenzial von psychoanalytisch geleiteter Intervention in Familie, Schule, Erziehungsberatung und Therapie. So betrachtet, sind die Fallgeschichten zeitlos.

Deren Vielzahl, die Zulligers wissenschaftliches Werk durchziehen – von kürzeren Vignetten bis zu ausführlichen Fallanalysen –, erklären auch zu einem Gutteil den durchschlagenden publizistischen Erfolg seiner Bücher; die meisten erlebten mehrere Auflagen. Die Fallgeschichten wurden in der wissenschaftlichen Rezeption auch immer wieder als ein besonderes Merkmal hervorgehoben (z. B. Bittner, 1972), weil es sowohl den Fachleuten als auch einem größeren Laienpublikum Grundkonzepte des psychoanalytischen Verstehens von Entwicklungsverläufen im Kindes- und Jugendalter und der kindertherapeutischen Technik veranschaulichte und somit gedanklich nachvollziehbar machte.

»Es ist nicht meine Absicht, wissenschaftliche Funde zu verniedlichen, aber man kann sie auch so darstellen, dass jeder einigermaßen Gebildete sie erfassen und verstehen kann: unsere deutsche Sprache ist reich genug dazu. Allerdings, so scheint mir, laufen wir gegenwärtig oft Gefahr, im Abstrakten und rein Theoretischen steckenzubleiben. Dies wollte ich vermeiden, obwohl auch ich aus den »Geschichten« das Allgemeingültige schließlich heraus-

zuheben suche und der Ansicht bin, das Praktische und das Theoretische hätten sich gegenseitig zu ergänzen und einander weiterzutreiben« (Zulliger, 1966a, S. 7).

Die Natur, die Sprache, die Lebensart und die Kinder und Jugendlichen waren also ausschlaggebend dafür, dass Zulliger seiner Heimat und seiner beruflichen Stellung als Volksschullehrer treu blieb und sich durch die internationalen Kontakte, die Tätigkeit in zahlreichen in- und ausländischen Gremien und wissenschaftlichen Gesellschaften, sein Ansehen in der psychoanalytischen Community, seine Verbindungen zu Universitäten (durch Lehraufträge in Bern und Zürich und Ehrendokorate von den Universitäten Bern und Heidelberg) nicht davon abbringen ließ, in Ittigen zu bleiben und seinem Hauptinteresse nachzugehen, das er einmal folgendermaßen zusammengefasst hat: »Ich arbeite für die Jugend, weil mir dies Freude macht, will ihr mit meiner Schriftstellerei dienen« (unveröffentlichte Notiz im Nachlass; vgl. zur Gesamtbiografie auch Kasser, 1963).

Bemerkenswert ist, dass zwei Weltkriege und der Nationalsozialismus keine sichtbaren Spuren in Zulligers wissenschaftlichem Werk hinterlassen haben, obwohl bereits 1933 bei der Bücherverbrennung in Berlin die Schriften Sigmund Freuds mit dem Kampfspruch »Gegen die seelenzerstörende Überschätzung des Sexuallebens – und für den Adel der menschlichen Seele!« in die Flammen geworfen wurden und obwohl die Nationalsozialisten auch für die Einstellung des Zentralorgans der psychoanalytisch-pädagogischen Bewegung im Jahr 1937 verantwortlich waren, nämlich der *Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik*, dessen Mitherausgeber und einer der produktivsten Autoren Zulliger war. Verunklarend, fast verharmlosend sagte er über diesen Vorgang, dass die Zeitschrift »allerdings – und leider – beim Umbruch in Österreich unterging«. Einer der Gründe für diese Enthaltensamkeit in allgemeinpolitischen Fragen mag darin liegen, dass die Schweiz generell ohnehin ein politisch indifferentes Verhältnis zum Nationalsozialismus praktizierte. Außerdem blieb die Psychoanalyse in der Schweiz von den Repressalien der Nationalsozialisten mangels Zugriffs so gut wie unbehelligt.

Lediglich in Zulligers literarischem Schaffen finden sich Spuren aus der Zeit vom Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, wenn auch ohne explizite kritische Haltung gegenüber den Kriegen und dem Nationalsozialismus, z. B. in der Erzählung *E Soldate-Wiehnacht* von 1943 und in dem Roman für Jugendliche *Joachim als Grenzwächter* von 1948. Es geht

Zulliger in dieser Zeit eher um Stärkung des Heimatschutzes (in Übereinstimmung mit der Bewegung gleichen Namens), die noch deutlicher zum Ausdruck kommt in den beiden »Festspielen« von 1934 und 1935: *Die Friedensinsel* und *Der Scholle treu*, und in dem 1938 geschriebenen »Schweizerischen Volksliederspiel« *I schwäre Zyte – Aus der Grenzbesetzungszeit 1914*. Diese Schriften – wie auch zahlreiche aus dieser Zeit stammende Gedichte und die »Hymne« von 1948 *Du liebes, schönes Schweizerland* – stehen unausgesprochen, aber deutlich im Dienst der »geistigen Landesverteidigung«, die eine ganze Epoche der Schweizer Literatur prägte (vgl. Sandberg, 2007).

Aus dem Mangel an einer pointierten allgemeinpolitischen und einer gesellschaftspolitischen Positionierung sowie aus der Tatsache, dass Zulliger kein Interesse daran hatte, eine eigene therapeutische Schule zu gründen und diese in theoretischen Auseinandersetzungen mit anderen Strömungen zu begründen, ist vermutlich auch zu erklären, weshalb Zulliger zwar zu den »Psychoanalytischen Pionieren« gerechnet wurde (Alexander et al., 1966) wie auch als »Pionier der Psychoanalytischen Pädagogik« galt und nach wie vor gilt (Fatke & Scarbath, 1995; Manz, 2020), aber in der Epoche nach 1968 keine so breite Rezeption fand wie andere Vertreter der Psychoanalytischen Pädagogik aus den 1920er Jahren, wie beispielsweise Siegfried Bernfeld, August Aichhorn, Fritz Redl oder Bruno Bettelheim (s. dazu auch Fatke, 2022a).

Diese Namen waren freilich auch verbunden mit innovativen Praxismodellen einer psychoanalytisch-pädagogischen Heimerziehung, die – wenn zumeist auch nur von kurzer Dauer – zu Referenzpunkten einer psychoanalytisch-pädagogischen Renaissance in den 1970er Jahren wurden. Hinzu kam, dass die Kinder und Jugendlichen, um die Zulliger sich pädagogisch und therapeutisch kümmerte, nicht so sehr »verwahrlost«, »delinquent« und »emotional gestört« waren wie die Klientel von Bernfeld, Aichhorn, Redl und Bettelheim, sondern eher die »üblichen« Störungen in ihrer Entwicklung aufwiesen, wie »Zerstreuung, Flatterhaftigkeit, träumerisches Wesen, Arbeitsunlust, Lügenhaftigkeit, Nasch- und Stehlsucht, Stottern, Furchtsamkeit, übertriebene Scheu und Verlegenheit, Trotz, Eigensinn, Störigkeit, Grausamkeit, Prahlerei, Zerstörungssucht, Hass, üble Gewohnheiten usw.« (Zulliger, 1921, S. 2). Es handelte sich also eher um – wenn z. T. auch gravierende, mitunter sogar therapeutische Interventionen, aber keine institutionelle Unterbringung erfordernde – »Irrwege in der Kinderentwicklung« (A. Freud, 1968).